

2. Raumtheorie I

2.1 Die Notwendigkeit des ›Raumes‹

Denken wir den Menschen, so denken wir diesen in seiner Existenz in Raum und Zeit. Den menschlichen Körper ohne eine Vorstellung von Volumen, Umfang und räumlicher Präsenz zu denken, scheint unmöglich. Die Frage nach der Definition und Strukturierung des Raumes zieht sich von Beginn an durch die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte. Doch die Selbstverständlichkeit, mit der sich der Mensch im Raum bewegt, diesen sich aneignet, ihn verändert und Macht über diesen ausübt, bedeutet nicht, dass es sich dabei um ein simples Konzept oder eine gar einfach zu greifende Tatsache handelt. Raum ist weit mehr als das durch eine eingefärbte Linie markierte Territorium eines Staates auf einer Landkarte oder ein Zimmer mit vier Wänden, einem Boden und einer Decke. In dem Moment, in dem ›Raum‹ definiert werden soll, beginnen die scheinbar so klaren Abgrenzungen zu oszillieren, werden zum Teil äußerst umfangreich, überbordend und kippen gar ins Hyperabstrakte. Dem geschuldet ist darüber hinaus eine unzählbare Fülle an möglichen Definitionen und verschiedensten Konzepten des Raumes, je nach thematischem Schwerpunkt: physischer Raum, phänomenologischer Raum, medialer Raum, sozialer Raum, ästhetischer Raum etc.

Um diese Vielzahl an Definitions- und Denk- wie Wahrnehmungsoptionen von ›Raum‹ zu konkretisieren, wird die vorliegende Arbeit primär mit einem Raumverständnis arbeiten, das soziologisch motiviert ist. In den folgenden Kapiteln zur Raumtheorie (*Kapitel 2., 4., 6. Raumtheorie I, II, III*) geht es darum, einen fruchtbaren Überblick über die hier zugrunde gelegte Theorie zu geben. Dabei wird eine, bestehende Konzeptionen weiterdenkende, rassismuskritische Sichtweise auf ›Raum‹ herausgearbeitet. Ziel kann und soll es nicht sein, eine allumfassende Übersicht zur Historie der akademischen Auseinandersetzung mit Raumtheorie oder deren Entwicklung zu geben,¹ sondern in produktiver Weise soziologische Raumtheorien für

¹ Überblicksliteratur existiert bereits zu Hauf, siehe zum Beispiel: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015.

eine rassismuskritische Analyse gegenwärtiger Momente, Texte, Argumentationen und Strukturen hin zu öffnen.

Lange wurde ›Raum‹ – gerade in der soziologischen Forschung – als nicht erkenntnisgenerierend beziehungsweise eine tiefergehende Analyse dessen als nicht gewinnbringend genug abgestempelt, da Raum im Vergleich zur als sozial konstruiert verstandenen Zeit, als materielle Bedingung *a priori* betrachtet wurde. Mit Edward Sojas im Jahr 1989 publiziertem Werk *Postmodern Geographies*² gelangte ›Raum‹ jedoch in die akademische Diskussion als sogenannter *Spatial Turn* zurück.³ Soja rückt die Bedeutung und Betrachtung des Raumes in ein zentrales Licht jeglichen Erkenntnisgewinns sowie auf diese Weise auch der Ideologiekritik: »We must be insistently aware of how space can be made to hide consequences from us, how relations of power and disciplines are inscribed into the apparently innocent spatiality of social life, how human geographies become filled with politics and ideology.«⁴ Doris Bachmann-Medick wiederum geht davon aus, dass der *Spatial Turn* primär ausgelöst wurde durch die neue Erfahrung der Globalisierung sowie durch ein Gefühl der globalen Vernetzung oder auch durch den »postcolonial drive to recognize the simultaneity of different cultures and steer scholarship toward a critical re-mapping of the hegemonic centers and marginalized peripheries of the emerging world society.«⁵ Ein neues akademisches Feld der *spatial scholarship* entwickelte sich und Raum »has become an indispensable analytical category, a construction principle for social behavior, a dimension of materiality and experience, as well as a highly effective representational strategy.«⁶ Diese Veränderungen führten zu einem Paradigmenwechsel und nach und nach begann die Wissenschaft tatsächlich und in neuen Formen über Raum nachzudenken und dies nicht nur in Relation zu und innerhalb der Tradition von René Descartes oder Albert Einstein, sondern mit einer sich beständig verstärkenden Tendenz zum Sozialen und zur Soziologie hin.

2 Soja, Edward W.: *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*. London: Verso 1989.

3 Vgl. Dünne, Jörg/Günzel, Stephan: Vorwort. In: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 9-18, hier S. 12. Siehe zum *Spatial Turn*: »This new slogan [›always spatialize‹; CM] was born of the realization that postmodernism with its spatially influenced self-definition was replacing modernism with its orientation toward time [...].« Ergänzend: »[E]mpahsis is placed on the social production of space as a complex and often contradictory social process, a specific localization of cultural practices, a dynamic of social relations that points to the mutability of space. This view of the configurability of space through capital, labor, economic restructuring, social relations and social conflicts has been further reinforced by the transformation of cities and landscapes as the result of unequal global developments rooted in the spatial division of labor. [...] It [der *Spatial Turn*; CM] promotes the formation of a critical understanding of space.« Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. New Orientations in the Study of Culture*. Übersetzt von Adam Blauhut. Berlin/Boston: De Gruyter 2016. S. 211, 214 (sowie gesamt das Kapitel 6. *The Spatial Turn* S. 211-243).

4 Soja, Edward W.: *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*. London: Verso 1989. S. 6.

5 Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. New Orientations in the Study of Culture*. Übersetzt von Adam Blauhut. Berlin/Boston: De Gruyter 2016. S. 27.

6 Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. New Orientations in the Study of Culture*. Übersetzt von Adam Blauhut. Berlin/Boston: De Gruyter 2016. S. 27.

Doch warum ist es im post-kolonialen, (post-)modernen, globalisierten und hoch technisierten wie zunehmend digitalisierten Zeitalter notwendig, die Konstitutionsprozesse und Theoretisierungen von ›Raum‹ einmal mehr näher zu betrachten? Entscheidend ist, dass Raum aus einem Bedürfnis und praktischem Bewusstsein heraus konstituiert wird.⁷ Dabei zeigt sich, dass trotz einer Vorstellung von globaler Vernetzung, eingeforderter Mobilität am Arbeitsmarkt, Migrationsbewegungen, international aufgestelltem Kapital etc. immer noch eine konservative, geschlossene Vorstellung von Raum vorherrscht: »Es erhärtet sich die These, daß Menschen nach wie vor von der kulturell tradierten Vorstellung geprägt sind, ›im Raum zu leben‹, das heißt von einem einheitlichen, homogenen Raum umgeben zu sein.«⁸ Raum wird als Container begriffen und ist damit eine vom Mensch erzeugte Kategorie. Die Grenzen dieses sind selbst geschaffene und selbst mit Macht und Ordnungsvorgaben versehene. Der Container stellt sich in diesem Zuge als eine in der Vorstellung geschlossene Blase dar, welche den Menschen umgibt. In diesem Denken lebt das Subjekt ›im‹ Raum nicht ›mit‹ oder ›durch‹ diesen. Darüber hinaus zeigt sich, trotz allen scheinbar die Gesellschaft dynamisierenden und durchmischenden Tendenzen, ein Bild von Raum, das massiv an ›Reinheit‹ und Homogenität geknüpft ist. Somit ist gegenwärtig im 21. Jahrhundert davon auszugehen, »[...] daß das Handeln, nach wie vor mit der Vorstellung, *im einheitlichen, homogenen Raum zu leben, geprägt ist, dies aber nicht länger als einzige Raumvorstellung unterstellt werden kann.*«⁹ Diese Notwendigkeit des ›Raumes‹ sowie die Parallelität, welche zwischen sich öffnenden und geschlossenen, zwischen sich durchmischenden und homogenen Vorstellungen von ›Raum‹ vorherrscht, ist es, die eine nähere Analyse herausfordert. Zu sehen ist eine Konzeption von menschlicher Existenz und lebensweltlicher Realität, welche sich in einer Grauzone bewegt, die auf der einen Seite ein selbstverständliches Bewusstsein im homogenen, umschließenden Raum zu leben an den Tag legt, und auf der anderen Seite ein erschreckendes Nicht-Reflektieren der Konstruktionsmechanismen hinter diesem vermeintlich Sicherheit generierenden Setting zeigt. Dies ist ein zentraler Moment und mitverantwortlich dafür, dass die Thematik ›Raum‹ nach wie vor brisant und präsent in der Gesellschaft sowie im sozialen und politischen Diskurs ist. Genau diese Pluralität, diese Grauzone und – trotz sich vermehrender sowie zum Teil massiver festschreibender Tendenzen – offensichtliche Beweglichkeit im Raumverstehen werden im Folgenden näher in den Blick genommen.

Im akademischen Kontext ist trotz dieses markanten Interesses, welches auf der einen Seite herrscht, auf der anderen Seite ein vehementes Desinteresse an einer weiterführenden Beschäftigung mit ›Raum‹ sowie ein Abflauen der Bedeutungszuschreibung des *Spatial Turn* zu beobachten. Nach einem Hoch in den 2000er und frühen 2010er Jahren ist ›Raum‹ mittlerweile wieder für viele nicht mehr en vogue genug, gilt als ›out‹ und

7 Vgl. Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 161.

8 Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 112. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird sich zudem mehrfach zeigen, inwiefern dieser Aspekt mit gegenwärtigen Identitätsvorstellung und -konzeptionen zusammenhängt sowie diese (nach wie vor) grundlegend bedingt, besonders im Kontext nationalistischer Strukturen und Bestrebungen.

9 Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 101 [Hervorhebungen im Original].

überholt. Doch dabei existieren nach wie vor Lücken und noch zu dünn ergründete Gebiete innerhalb der Forschung: So breit Raumtheorie im Hinblick auf soziale Strukturen über eine gewisse Zeit hinweg diskutiert wurde, wurde diese im Zusammenhang mit Rassismus bisher kaum bis gar nicht betrachtet. Auch Analysen zu sozialer Ungleichheit im Raum sind weder nachhaltig diskutiert noch wirklich weit verbreitet.¹⁰ Doch gerade an diesem Punkt, an dieser Schnittstelle ergeben sich entscheidende Erkenntnismöglichkeiten für die heutige soziale, politische und gesellschaftliche Realität sowie für ein tiefergehendes und differenzierteres Verstehen einer (post-)modernen Identitätskonzeptionierung, welche bis zu diesem Zeitpunkt leichtfertig ungenutzt geblieben sind. Um diese Lücke zumindest ein Stück weit zu schließen, werden die Überschneidungen und produktiven Anknüpfungspunkte der Diskurse um ›Raum‹ und Rassismus im Weiteren diskutiert. Damit dies geleistet werden kann ist es notwendig, das der Arbeit zugrunde gelegte Verständnis von ›Raum‹ näher auszuführen.

2.2 Soziologischer Raum: Containerraum und In-Bewegung-Setzen von Raum

Die soziologische Forschung hat sich in unterschiedlich intensiven Ausprägungen mit dem Konzept ›Raum‹ auseinandergesetzt. Zentral für die vorliegende Arbeit ist das soziologische Raumverständnis, welches Löw entwickelt hat und das im Folgenden beständig im Zentrum der definitorischen Bemühungen steht. Die hier zugrunde gelegte Vorstellung von ›Raum‹ muss gleich zu Beginn entschieden von der bis heute noch im alltäglichen gesellschaftlichen wie politischen Diskurs dominanten Vorstellung¹¹ eines Behälter- oder Containerraumes – zu denken ist zum Beispiel an den Begriff des Territoriums –, abgegrenzt werden. Die bei dieser Sichtweise als abgeschlossen verstandene

10 Vgl. Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 20. Am ehesten wird in stadtsoziologischen Studien auf die Thematik der sozialen Ungleichheit eingegangen, wie beispielsweise bei Lefebvre: »So demaskiert die Verstädterung heute die Industrialisierung und weist diese als eine mit einem hochentwickelten Ausbeutungssystem gekoppelte Hierarchie aus.« Oder: »Die Großstadt, das vielarmige Ungeheuer, ist immer etwas Politisches. Sie schafft das dem Entstehen einer autoritären Macht günstige Milieu, eines, in dem Organisationen und Überorganisationen herrschen. Die Großstadt besiegt die Ungleichheit. [...] Aus ihr wächst die Notwendigkeit, Zwang auf die Massen auszuüben, und Gewalt und Unterdrückung werden zum Dauerzustand. [...] Je mehr Lebensmöglichkeiten sie konzentriert, um so [sic!] weniger lässt sich in ihr leben.« Lefebvre, Henri: Die Revolution der Städte. Hamburg: CEP 2014. S. 51, 100-101 [Hervorhebungen im Original]. Oder auch Wacquant, der vor allem in Bezug zur Ghettobildung und der gesellschaftlichen Abwertung bestimmter Stadtviertel von ›territorial stigmatization‹ spricht: »Territorial stigmatization is not a static condition or a neutral process, or an innocuous cultural game, but a consequential and injurious form of *action through collective representation fastened on a place*.« Wacquant, Loïc/Slater, Tom/Pereira, Virgilio Borges: Territorial Stigmatization in Action. In: Environment and Planning A: Economy and Space. Ausgabe 46, Nummer 6, Juni 2014. S. 1270-1280, hier S. 1278 [Hervorhebungen im Original]. Oder auch: Wacquant, Loïc: Territorial Stigmatization in the Age of Advanced Marginality. In: Thesis Eleven. Nummer 91, November 2007. S. 66-77.

11 Siehe dazu zum Beispiel: Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 27.